

KIRCHE – GÄRTNERBEGEGNUNG ZUR »SALES-NOVENE 2013«

Dr. Stefan Hauptmann – Markt Indersdorf

Liebe Mitbrüder im geistlichen Dienstamt, Brüder und Schwestern im Herrn!

Ohne Gärtner gibt es keinen Garten. Denn auch im Garten gilt, was Willy Brandt in seiner letzten Rede für die soziale und demokratische Entwicklung ganzer Gesellschaften schrieb: Nichts kommt von alleine, und nur wenig ist von Dauer. Nichts ist gegeben: Der Boden muss untersucht und verbessert, die Pflanzen müssen gedüngt, gewässert und beschnitten werden, Unkraut und Schädlinge gilt es stets im Blick zu behalten, bis zum langen, traurigen Winter ist es eine reine Mühsal. Es geht nicht ohne Risiko, ohne Schwielen – und es geht auch nicht ohne Blut vergießen. Ohne den Gärtner und seinen Einsatz gibt es keinen Garten, ohne ihn hat der Garten keinen Bestand und verwildert schnell. Der Gärtner pflegt und bebaut den Garten, gibt ihm Bestand.

Der heilige Franz von Sales greift diesen Gedanken auf und deutet in einer seiner Osterpredigten die Episode des Evangeliums in der uns berichtet wird, dass Maria von Magdala am Morgen jenes ersten Tages des Chaos von Kreuz und Grab Christus im Gewand des Gärtners begegnet. Er interpretiert diese Begegnung, um den Glaubenden einen persönlichen Zugang zum österlichen Geheimnis, zur Taufe, zu eröffnen: *»Schauen Sie, es ist unser Herr, der Ihnen im Gewand des Gärtners jeden Tag hier und dort begegnet. Er möchte in Ihren Garten eine Vielzahl von kleinen und einfachen Blumen pflanzen, ganz nach seinem freien Willen. Darum ist er so gekleidet.«* Christus ist wirklich der Gärtner des Gartens, meint er. Es ist ein schönes Bild, das der Heilige der frohen Gottesliebe hier gebraucht: Die Kirche im Allgemeinen und jeder Getaufte im Besonderen ist der blühende Garten, in dem sich die Offenbarung des Auferstandenen ereignet, in seinem Herzen, in seiner Seele und in der Gemeinschaft. Der Herr selbst ist es, der gründende Büsche pflanzt und fruchttragende Bäume pflegt, damit die Vögel des Himmels in ihnen nisten. Er umsorgt die üppig rankende Rosenbüsche, damit ihr Duft erfreut und achtet auf die bescheidenen Veilchen. Er ist wirklich der Gärtner und ohne ihn gibt es den Garten der Kirche nicht.

»Die Kirche ging jedoch vor allem aus der Ganzhingabe Christi für unser Heil hervor, die in der Einsetzung der Eucharistie vorweggenommen und am Kreuz in die Tat umgesetzt wurde« sagen die Väter des II. Vatikanischen Konzils. *»,Der Anfang und das Wachstum*

[der Kirche] werden zeichenhaft angedeutet durch Blut und Wasser, die aus der Seite des gekreuzigten Christus heraustreten« (LG 3). Daran erinnert uns der Sonntag, als Sein Tag, er ist der Tag des Gärtners, der seinen Kirchengarten ohne Unterlass bepflanzt. Er tut es mit seinem Wort – Sonntag für Sonntag, das den Tugendsamen austreut, er begießt die Pflanzen mit dem Sakrament seines Leibes und Blutes – Tag für Tag in der Hl. Messe.

Der Garten eine Metapher für die Kirche und Bild des Menschen in der Kirche. Durch die Taufe tritt Christus in den Garten der Seele ein und pflanzt kleine und einfache Blumen, ganz wie er will. Daher ist der Sonntag der größte Feiertag der Getauften, Erinnerung und Aktualisierung des Tauftages, des größten Feiertages eines Menschen. Daher sagt Franz von Sales: *»Die Christen sollen nicht ihren Geburtstag feiern, sondern ihren Tauftag festlich begehen.«* Dieser Tag ist die poetische Begegnung mit dem göttlichen Gärtner im Garten der Seele! Marin Schongauer hat in seinem meisterlichen Osterbild festgehalten, was da geschieht. Das Hohe Lied der Liebe, dieser poetische Gesang im Alten Testament, den Franz von Sales so sehr liebte, interpretiert es so: *»Nordwind erwache! Südwind, herbei! Durchweht meinen Garten ... Mein Geliebter komme in seinen Garten«* (Hld 4,16). Es ist eine kraftvolle und doch eine intime Begegnung, die hier geschieht. Und wir können das Osterbild von Martin Schongauer ruhig einmal so verstehen: die Büsche, ein fruchttragender Baum, Vögel darin, ein üppig rankender, blühender Rosenstrauch – ein vollkommener Garten, der an das Paradies erinnert – das ist meine Seele, sein Garten: „Da haben die Dornen Rosen getragen“ – heißt es in einem Lied, das vom Kommen des Herrn singt. Alle Sünde ist vergeben, denn er ist gekommen, um die Sünde der Welt hinweg zunehmen. Ich bin eine neue Schöpfung, ein vollkommener Garten, gepflegt vom auferstandenen Herrn. Dornen und Disteln waren einmal, durch das Paschageheimnis Christi ist das Erdreich meines Herzens erlöst zum Garten Gottes, in dem es grünt und blüht. Auch daran erinnert der Sonntag mit der Feier der Eucharistie. Darum hat dort das Glaubensbekenntnis seinen Platz. Der „Tag des Gärtners“ ist Tauferinnerung, Taufvergegenwärtigung.

Gedächtnis jener Gaben und Charismen, die der göttliche Gärtner Seelen seiner Gläubigen pflanzt. Er schenkt sie jedem, ganz so, wie er will, damit der Garten seiner Kirche *»geschmückt mit der Lieblichkeit unzähliger Blumen, die sich alle an Größe, Farbe, Duft und Schönheit voneinander unterscheiden [...] durch die Vereinigung ihrer Mannigfaltigkeit die Vollendung einer höchst ansprechenden Schönheit«* darstellen (DASal 3,11). Die Liturgie der Kirche bringt das in einer ihrer Orationen so vor den Ewigen: *»Gott, du hast uns verschiedene Gaben geschenkt. Keinem gabst du alles – und keinem nichts. Jedem gibst du einen Teil«* (Messbuch 309/14) –so, wie er will. Der Apostel Paulus benennt sie: Weisheit und Erkenntnis

lehren, Krankheiten lindern und heilen, prophetische Sicht von Welt und Gesellschaft, genau hinzuschauen und die Geister zu unterscheiden (1 Kor 12,8–10) – kleine, bunte Blumen, die der Herr im Gewand des Gärtners einpflanzt.

Der Auferstandene pflanzt aber nicht nur ein. Er sorgt auch ohne Unterlass für den Garten, den er bepflanzt hat – er tut dies in der Feier der Eucharistie: *»Ich komme in meinen Garten«* (Hld 5,1). Und er kommt wirklich – in der Kraft des Heiligen Geistes – im Brot der Eucharistie, in seinem Wort, in der Gemeinschaft der Brüder und Schwestern. Das ist die österliche Garten-Wirklichkeit der Kirche, die wir glaubend feiern und feiernd glauben. Der göttliche Gärtner wirkt unablässig: *»Schauen Sie, es ist unser Herr, der Ihnen im Gewand des Gärtners jeden Tag hier und dort begegnet. Er möchte in Ihren Garten eine Vielzahl von kleinen und einfachen Blumen pflanzen, ganz nach seinem freien Willen.«*

Nichts kommt von alleine in den Garten des Herzens und der Seele und der Kirche – alles kommt von ihm, wie Franz von Sales sagt: *»Der göttliche Bräutigam kommt aber dann in seinen Garten, wenn er in die gottliebende Seele einkehrt. Da es „seine Wonne ist, unter den Menschenkindern zu sein“ (Spr 8,31), wo könnte er dann besser wohnen als in der Seele, die er nach seinem Bild und Gleichnis geschaffen hat? In diesem Garten pflanzt er selber das liebevolle Wohlgefallen, das wir an seiner Güte haben und an dem wir uns weiden«* (DASal 3,237). Und er tut es immer wieder, unermüdlich klopft er an die Tür zum Garten meiner Seele, um seine Blumen zu pflanzen – nichts anderes will er. Ja, er ist wirklich der Gärtner der Kirche.